

change

Ein Magazin des Klima- und Energiefonds



Mit der Kraft der Regionen

Wie 83 Klima- und Energie-Modellregionen
das Energiesystem verändern



Nr. (Karte) Klima- und Energie-Modellregion

Niederösterreich

1	Land um Laa
2	EnergieRegion Römerland Carnuntum
3	Vösendorf Energy Shopping
4	Energieautarkie Perchtoldsdorf
5	Baden
6	Ebreichsdorf
7	Bucklige Welt – Wechselland
8	NÖ Süd
9	Mostviertel Mitte
10	Elsbeere Wienerwald
11	Wienerwald
12	KEM um Hollabrunn
13	Wagram
14	Stadt Krems
15	Wasserkraft Unteres Traisental
16	Wachau-Dunkelsteinerwald
17	Energieregion Scheibbs
18	Energieregion Amstetten (Süd)
19	Energieregion Amstetten (Nord)
20	Waldviertler Kernland
21	Kampseen
22	Waldviertler Wohlviertel
23	Hardegg-Thayatal
24	Zukunftsraum Thayaland
25	Kleinregion ASTEG
26	Zwettler Reize
27	Waldviertler Hochland
28	Nordlicht
29	Lainsitztal und Umgebung

Oberösterreich

30	Freistadt
31	Strudengau
32	Energiequelle Nationalpark Kalkalpen
33	Pyhrn-Priel
34	Traunstein
35	Traunviertler Alpenvorland
36	HansBergLand
37	Energieregion uwe
38	Eferding
39	Energiesparregion Wels Land
40	Energieregion Vöckla-Ager
41	Hausruckwald-Vöcklatal
42	Sternenland Hausruck Nord
43	Donau – Böhmerwald
44	Sauwald / Oberes Donautal (St. Aegidi)
45	Energieregion Pramtal
46	„EMI“ – Energiemodellregion Innviertel-Hausruck

Salzburg

47	Energieregion Salzburger Seenland
48	Modellregion Raurisertal

Tirol

49	Energieregion Osttirol
50	Trins / Wipptal
51	Landeck

Vorarlberg

52	Energiemodellregion Lech Warth
53	Biosphärenpark Großes Walsertal
54	Energieregion Blumenegg
55	energieregion vorderwald
56	Energieregion Leiblachtal

Kärnten

57	Lieser- und Maltatal
58	Spittal/Drau
59	Feldkirchen/Umgebung
60	Modellregion Südkärnten

Steiermark

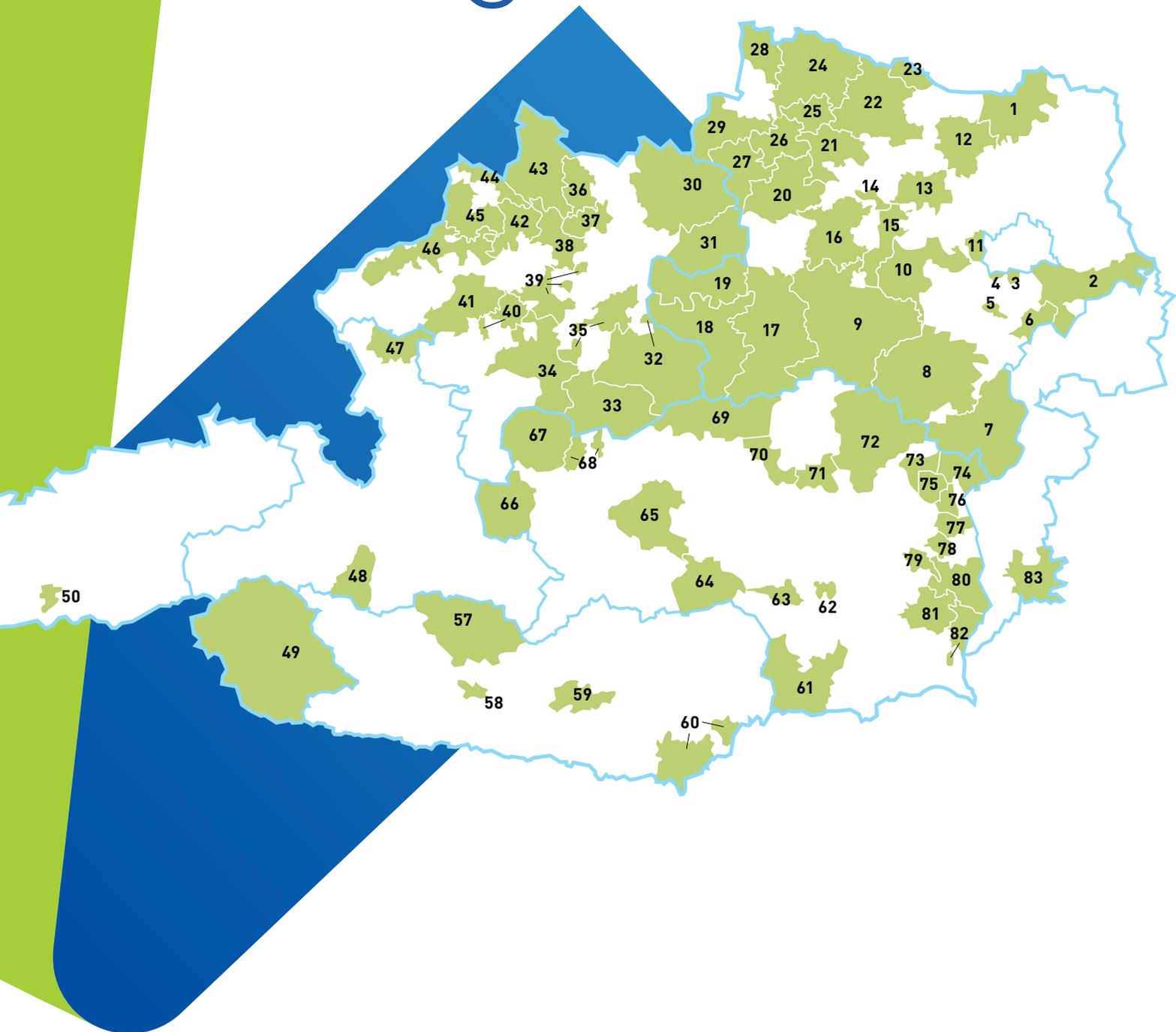
61	Schilcherland
62	Thal – GU-West
63	Lipizzanerheimat
64	Zirbenland
65	Energie Pölstal
66	Schladming
67	Ausseeerland – Salzkammergut
68	Region am Grimming
69	Naturpark steirische Eisenwurzten
70	Ökoregion Lamingtal
71	Innovationsraum Unteres Mürztal
72	Mürzzuschlag
73	Erholungs- und Klimaschutzregion Joglland
74	Energieregion Wechselland
75	EnergieImpuls Voral
76	Naturgarten Formbacherland
77	Kleinregion Hartberg
78	Ökoregion Kaindorf
79	Energiekultur Kulmland
80	Ökoenergieregion Fürstenfeld
81	Vulkanland Nord
82	Netzwerk GmbH

Burgenland

83	Das ökoEnergieLand Güssing
----	----------------------------



Heute aktiv – morgen autark!



5 Editorial

6 Wegbereiter des neuen Energiezeitalters

8 Mit der Kraft der Regionen



Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen setzt auf die Umsetzungskraft von Regionen und die Organisationsfähigkeit der Modellregionsmanager und -managerinnen.

13 Kommentar

Bundesminister Niki Berlakovich

14 Bilder des Wandels



Der Fotograf Hans Ringhofer reiste durch Österreich, um die Energiewende in Bildern festzuhalten.

23 Kommentar

Klima- und Energiefonds-Geschäftsführer Ingmar Höbarth

24 Die Wende im Kopf



Eine Reportage über Modellregionen, in denen UnternehmerInnen, Bäuerinnen und Bauern und BürgerInnen täglich beweisen, dass die Energiewende machbar ist.

29 Die Details: Ein Programm schafft Perspektiven

Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen wurde 2009 zum ersten Mal ausgeschrieben und zählt seither zu den breitenwirksamsten Initiativen des Klima- und Energiefonds.

30 Der Klima- und Energiefonds stellt sich vor

Fünf Klima- und Energie-Modellregionen im Kurzportrait

11 Vulkanland Nord

26 Vösendorf Energy Shopping

27 Lieser- und Maltatal

28 Energieregion Salzburger Seenland

31 Trins / Wipptal

change – ein Baustein für die Wende

Mit dem neuen Magazin „change“ wollen wir die Arbeit der Klima- und Energie-Modellregionen besser sichtbar machen. „change“ bietet einen leicht lesbaren Überblick über Maßnahmen und Ziele des Programms und schafft die Öffentlichkeit, um den notwendigen Wandel im Bewusstsein der Bevölkerung weiterzutreiben. Die vom Klima- und Energiefonds gemeinsam mit dem Lebensministerium ins Leben gerufene Initiative der Modellregionen leitet den Umbau des Energiesystems auf regionaler Ebene ein. „change“ soll dabei die RegionsmanagerInnen in den Klima- und Energie-Modellregionen unterstützen, den über zwei Millionen Bürgerinnen und Bürgern das Wirken der engagierten Klimaschutzinitiative begreifbar zu machen. Die RegionsmanagerInnen sorgen dafür, dass Energiefragen am Stammtisch besprochen werden und das Thema Energieeffizienz heute jeden kommunalen wie privaten Bauherrn beschäftigt. Wenn das Magazin auch nur einen kleinen Teil dazu beitragen kann, die Öffentlichkeitsarbeit der Klima- und Energie-ModellregionsmanagerInnen zu erleichtern, dann hat es seinen Auftrag erfüllt.

Die bereits etablierten 83 Klima- und Energie-Modellregionen beweisen im vierten Jahr nach Start des Programms, wie groß die Bereitschaft in den Regionen ist, sich auf den Weg in Richtung Energieautarkie zu begeben. Die Strategie des Klima- und Energiefonds zielt auf einen klugen Mix aus der Nutzung heimischer Ressourcen, dem Ausbau erneuerbarer Energien und Maßnahmen zur Energieeffizienz und -einsparung ab, der über die soziale Kraft der Kommunen und Regionen umgesetzt werden soll. Jede Modellregion vertraut auf ihre Stärken: Nachhaltig und lokal nutzbare Ressourcen wie Biomasse, Sonne, Wind, Wasser oder Geothermie schaffen die unmittelbaren Anknüpfungspunkte, die auch handfeste ökonomische Vorteile bringen – und damit eine hohe Umsetzungskraft besitzen. Wir bringen diese Entwicklungen vor den Vorhang. Das Signal dabei ist eindeutig: Es geht voran.

**Die Klima- und Energie-
Modellregion
Donau – Böhmerwald, OÖ**



**Wolfgang Moritz, Vollblutbauer,
Energierregion Pramtal, OÖ,
Obmann mehrerer Betreibergenossenschaften
von Produktionen erneuerbarer Energie**

Vom Pionier zum Trendsetter

Praktisch alle EnergiepionierInnen wurden irgendwann in ihrer Biografie von NachbarInnen, FreundInnen oder PartnerInnen als „gegen den Strich gebürstet“ bezeichnet – und dies ist die freundliche Formulierung.

Für Wolfgang Moritz, Landwirt im Innviertler Andiesen bei St. Marienkirchen, ist dies heute kein Thema mehr: „Schräg angeschaut wird man nicht. Das ist vorbei.“ Im Gegenteil: „Es fragen mehr Leute nach, wie eine Biomasse-Genossenschaft oder eine PV-Anlage am Hausdach funktioniert, als je zuvor.“ Der „Bauer auf der Hub“ wohnt inmitten der Energierregion Pramtal und wärmt seinen Hof und seinen Stall über eine Biomasseanlage. Ein Teil des Strombedarfs für die 24-Hektar-Landwirtschaft kommt aus der PV-Anlage am Dach seines Wirtschaftsgebäudes. Wolfgang Moritz ist nicht der kühle Rechner: „Es ist sicher ein Stück weit Idealismus. Aber man muss ja etwas tun.“ Für ihn gehören „Bauer sein und darauf schau'n, dass für die Kinder auch noch etwas von unserer Welt übrig bleibt“, untrennbar zusammen. Moritz ist Obmann gleich zweier Genossenschaften für Biomasseanlagen: „Wenn was ausfällt, wird man um 3 Uhr in der Früh angerufen, das ist normal.“ Für seine Klima- und Energie-Modellregion gibt er gerne den Vorreiter, der seine Erfahrungen weiterreicht: „Ich will zeigen, dass es anders auch geht.“



**Monika Forster,
Modellregionsmanagerin
energierregion vorderwald,
Vorarlberg**



Die Wende im Ländle

Es geht um den Bregenzerwald, genauer gesagt, um dessen vorderen Teil. Die Region Vorderwald bildet das rot-weiß-rote Drittel des grenzüberschreitenden, deutsch-österreichischen Naturparks Nagelfluhkette und beschreibt den Zusammenschluss der Kommunen Doren, Hittisau, Lingenau, Langenegg, Krumbach, Riefensberg, Sibratsgfall und Sulzberg zur gleichnamigen Klima- und Energie-Modellregion. Die Modellregionsmanagerin Monika Forster kann „auf breite Vorarbeiten in der Region zurückgreifen, wenn es um Energie geht“. Jede Gemeinde verfügt über ein eigenes Energieberichtswesen. „Heizen war bei unseren langen Wintern immer schon ein Thema“, verweist die Modellregionsmanagerin auf das Schwerpunktthema Raumwärme. Ausgedehnte Waldstriche (35.000 Festmeter Zuwachs/Jahr) und sonnige Lagen lassen den vorderen Bregenzerwald schon jetzt fast so viel Wärme aus Holz produzieren, wie zur Beheizung der Gebäude notwendig ist. Auch im Bereich der Sonnenenergie liegt die Region Vorderwald über dem Landeschnitt. Dazu kommt eine wasserkraftfreundliche Geografie, die vom Landesversorger bereits stark genutzt wird. Monika Forster: „Unsere Region hat so viele Ressourcen. Wir sind jetzt dabei, diese Potenziale nachhaltig zu heben.“

Wegbereiter des neuen



Jürgen Winter,
Bürgermeister
Modellregion
Schladming,
Steiermark

Welt- meister in Nachhaltig- keit

Die alpinen Ski-Weltmeisterschaften im Februar 2013 sind mehr als nur eine innerösterreichische Angelegenheit. Die auf lange Zeit bedeutendste Sportgroßveranstaltung des Landes wird ein nationales und internationales Signal für Nachhaltigkeit und Klimaschutz in unserem Land. Die OrganisatorInnen wollen beweisen, dass ein touristisches, mediales und wirtschaftliches Großereignis so angelegt werden kann, dass Themen wie Emissionsreduktion und Ressourcenschonung dennoch nicht vom Tisch gewischt werden. Bürgermeister Jürgen Winter will „die WM als CO₂-reduzierte Großveranstaltung erleben, die zeigt, dass wir unsere Landschaft zu schützen wissen“. Die energiepolitischen Absichten der Modellregion Schladming mit den Gemeinden Aich, Gössenberg, Schladming, Pichl-Preunegg, Ramsau am Dachstein, Rohrmoos-Untertal und Haus im Ennstal sind ambitioniert: Bis 2020 soll ein wesentlicher Abbau des CO₂-Ausstoßes in Tourismus und Verkehr erreicht werden. Energieeffizienz in den großen Hotels und Beherbergungsbetrieben ist dabei ein wichtiges Thema. Weiters sieht ein Versprechen der Stadtregierung Schladming vor, alle möglichen CO₂-Einsparungen über das Jahr der Alpinen Ski-WM 2013 hinaus umzusetzen. „Wir finden mit den bestehenden Sportstätten in der Region das Auslangen“, verheißt der Bürgermeister. Der neu angelegte Starraum für den Slalom wird nach dem Event wieder versetzt.

Ansbert Sturm, Modellregionsmanager
Zukunftsraum Thayaland, NÖ

Waldviertler Wandel



Nicht jedes Regionalporträt des Waldviertels muss mit Schwermut und Grenzphobie beginnen. Der Zukunftsraum Thayaland ist Heimat von global aktiven Unternehmen, hat eine landschaftsprägende Agrarwirtschaft und weist jede Menge attraktiver Kleinstädte mit historischem Ambiente auf. „Die ständigen Randregionen-Meldungen nerven“, setzt sich Ansbert Sturm gegen ewige Stereotype zur Wehr. Der Modellregionsmanager des Zukunftsraums Thayaland macht Energiefragen zum Stammthema: „Je stärker wir die Fragen der erneuerbaren Energien und Emissionsreduktion in den Alltag der Leute bringen, umso näher kommen wir der Energiewende“, ist sich Sturm sicher. Die Modellregion Zukunftsraum Thayaland umfasst sämtliche 15 Gemeinden des Bezirks Waidhofen/Thaya. Das Umsetzungskonzept beginnt mit Sparen. „Wir gehen zuerst daran, die Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung zu nutzen. Nicht verbrauchte Energie ist der beste Klimaschutz“, so Sturm. Aktuell forciert der Regionsmanager das Thema Mustersanierung von öffentlichen Gebäuden (mit voraussichtlich vier Gebäuden) und kooperiert mit den 15 regionalen Installateuren, um eine Kampagne zum Austausch alter und ineffizienter Heizungswasserpumpen gegen neue Technologie vom Stapel zu lassen. Einsparungspotenzial pro Pumpe: bis zu 80 Prozent Strom. Ansbert Sturm: „Wir bündeln unsere Kräfte. Und dann wollen wir jenen Tag feiern, an dem die Region die ganze Energie, die sie benötigt, auch selbst aus erneuerbaren Quellen bereitstellt.“

Energiezeitalters

„Jahrzehntelang war ich ein Wandermissionar, der von Gemeinde zu Gemeinde zog. Seit einem Jahr hat sich alles geändert. Kommunen, Regionen und Betriebe werden von selbst aktiv. Für mich ist das der Durchbruch.“ Das Umdenken hat einen Grund: Fukushima.

Reinhard Koch, Modellregionsmanager ökoEnergieLand
Güssing, Burgenland

A man in a white shirt and tie is climbing a rocky cliff. He is smiling and looking towards the camera. The background is a clear blue sky. The text 'Mit der Kraft der Regionen' is overlaid on the image in large white letters.

Mit der Kraft der Regionen



**Klima- und Energie-Modellregion
Freistadt, OÖ**



**Norbert Miesenberger, Modellregions-
manager der Region Freistadt, in einem
Pflanzenöl-Auto**

Die Energiewende kommt nicht von allein. Das Programm der Klima- und Energie-Modell- regionen baut auf die Umsetzungskraft von Regionen und die Organisationsfähigkeit der ModellregionsmanagerInnen. Selbsthilfe ist der effizienteste Weg in die regionale Energiewende.

Wer einmal Zugang zu Adalbert Stifters Roman „Hochwald“ gefunden hat, weiß viel über das Mühlviertel. „Pracht und Feier des Waldes“, „wunderbare Felsen“, „nah umgrenzte Wiesen“, „Luft, blank und dunkelblau“ – mit schönstem Biedermeier-Pathos beschreibt Stifter eine Region, die heute sehr viel nüchterner mit dem Stempel „Randlage“ versehen wird – dünn besiedelt, das aber konsequent, Ortschaften und Einzelhöfe verstreut über die gesamte Landschaft, hinter dem Linzer Speckgürtel ohne nennenswerte Produktionsbetriebe. Mühlviertler verfügen über ein enormes Arbeitsethos und einen ebenso großen Regionalstolz, den zu respektieren jedem „Zuagroasten“ anzuraten ist. Dort, im unteren Teil der oberösterreichischen Granit- und Gneislandschaft nördlich der Donau, zwängt sich der Bezirk Freistadt zwischen die tschechische und niederösterreichische Grenze mit 27 Gemeinden, davon nur vier mit mehr als 3.000 EinwohnerInnen. Norbert Miesenberger ist Modellregionsmanager der Klima- und Energie-Modellregion Freistadt und in seinen vielen Funktionen so etwas wie ein örtlicher

Wanderprediger in Sachen erneuerbare Energie und Energieeffizienz: „Unser Bezirk hat sehr frühzeitig begonnen, sich mit den Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz auseinanderzusetzen.“ Seit 2005 ist in der Modellregion der Verein Energiebezirk Freistadt (EBF) aktiv, der Energieeffizienz und Energiewende in der Region zum Thema macht. Sämtliche Gemeinden der Energieregion sind Klimabündnisgemeinden. Außerdem wurde das Programm Energiespargemeinde (EGEM) des Landes Oberösterreich, das die gemeindeeigenen Potenziale im Hinblick auf Energiesparmethoden und moderne Energietechnologie auslotet, in fast allen Kommunen umgesetzt.

Schritt für Schritt

Es zählt zu den Aufgaben von Norbert Miesenberger, die Dynamik der Entwicklungen in Gang zu halten: „Mit dem Programm der Klima- und Energie-Modellregionen können wir unsere Ansätze professionalisieren. Wir treiben das Thema einen wichtigen Schritt weiter.“ Mit Hilfe des Klima- und Energie-Modellregionen-Programms

wurden seit Start 2010 die laufenden Energiedatenerhebungen vertieft und – aufbauend auf den bereits erhobenen Daten – eine detaillierte Verbrauchs- und Potenzialstudie angelegt. Gleichzeitig begann die „Helios Sonnenstrom GmbH“ ihre Arbeit, die als 100-prozentige Tochter des Vereins „Energiebezirk Freistadt“ ein Bürgerbeteiligungsprojekt für Photovoltaik (PV)-Anlagen hochzieht. Mitte Juni 2012 wurde die erste bürgerfinanzierte PV-Anlage ans Netz gehängt, die erste von 100 Einzel-Photovoltaik-Anlagen mit 15.000 Quadratmetern Gesamtfläche. Zwei Windkraftanlagen, 29 Biomasseanlagen (bedingt durch 42 Prozent Waldanteil) und sechs Biogasanlagen sorgen – im Verbund mit einem hohen Wasserkraftanteil durch kleine, regionale Stromversorger – im Bezirk für eine 60-prozentige Verbrauchsdeckung durch erneuerbare Energie. Bis 2030 sei die Energiewende möglich, ist Miesenberger überzeugt. Damit setzt er auf den totalen Umbau des bisherigen Versorgungssystems: Fossile Energieträger werden nachhaltig durch Holz, Wasser, Sonne, Wind oder Geothermie als Rohstoffe ersetzt. Die Helios GmbH werde dazu ihren Beitrag leisten. Zusätzliche Windkraftwerke sind in Diskussion, und „im Bereich der Energieeffizienz werden ständig Veranstaltungen abgehalten und Beratungen durchgeführt“. Eine Halbierung des regionalen Energiebedarfs gilt als machbar, rechnet das Freistädter Modellregionen-Umsetzungskonzept vor,



Das sehr waldreiche ökoEnergiewald Güssing im Burgenland (mehr als 40 % Waldanteil) zählt zu den sonnigsten Regionen in Österreich.

im Bereich Strom und Wärme komme es sogar zu einem Produktionsüberschuss an erneuerbarer Energie.

Ressourcen des Landes

Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen tritt 2012 in seine dritte Phase. Mittlerweile erreicht der Klima- und Energiefonds 83 Regionen mit über 2 Mio. EinwohnerInnen. Manche Regionen arbeiten bereits im vierten Jahr am Auf- und Umbau einer klimaschonenden Gesellschaft. In der Anfangsphase konzentrierte sich das Programm auf die regionale Entwicklung von Strategien und die Einsetzung der ModellregionsmanagerInnen. Es galt, die richtigen EntscheidungsträgerInnen in den Regionen zu finden, um die österreichische Energiewende öffentlichkeitswirksam zu machen und Initiativen anzustoßen. Das Konzept der Modellregionen setzt auf Breite und Beispielwirkung. ExpertInnen nennen dies das Bottom-up-Prinzip. Initiativen wie jene im südburgenländischen Güssing haben bereits vor vielen Jahren gezeigt, wie Energie- und Nachhaltigkeitsthemen bei den Menschen in der Gemeinde und in der Region verankert werden können. „Das waren unsere Masterminds. Wir wollten deren Erfolgsprinzipien in ganz Österreich verfügbar machen“, erinnert sich Ingmar Höbarth, der für das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen verantwortliche Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds. Er unter-

streicht, dass „ganze Gebiete durch das Programm in die Lage versetzt werden, ihren eigenen, auf die regionalen Gegebenheiten angepassten, optimalen Mix an Maßnahmen zu entwickeln“. Die Regionen erhalten vom Klima- und Energiefonds genügend Mittel, um für maximal drei Jahre die Arbeitskraft einer Energiemanagerin bzw. eines Energiemanagers und die notwendigen Strukturen bezahlen zu können – mit einer Verlängerungsmöglichkeit von zwei Jahren. Ideen und Know-how werden dafür bereitgestellt, das Ziel der nachhaltigen und emissionsneutralen Energie-Eigenversorgung aus regionalen Kräften weiterzuentwickeln. Zusätzlich bietet das Förderprogramm die direkte Unterstützung bei der Errichtung gemeindeeigener Photovoltaik-Anlagen, bei Mustersanierungen, dem Einbau von Holzheizungen und dem Bau thermischer Solaranlagen. Der Aufbau von funktionierenden Strukturen der Selbsthilfe sei „wesentlich effizienter und schwieriger, als einmal mit einem Korb voll Geld Anlagen für erneuerbare Energie hinzustellen“, so Ingmar Höbarth.

Schwungmasse gesucht

Es ist fast 100 Jahre her, seit Osttirol seine unmittelbare geografische Verbindung zum Tiroler Kernland verloren hat. Abgesehen von einem sanften Tourismusgeschäft verfügt die Region über eine noch ausbaufähige Wirtschaftskraft. Aber Osttirol steckt voller Energie. Anna Brugger, Regions-





Osttirol steckt voller Energie – Anna Brugger, Modellregionsmanagerin der Energieregion Osttirol, kennt dieses Potenzial.



Alois Niederl, Modellregionsmanager Vulkanland Nord, Steiermark

Zwischen Kürbis und Kukuruz

Im Neudeutschen würde man die Klima- und Energie-Modellregion Vulkanland Nord als „Spin-off“ bezeichnen. Die 20 Gemeinden aus den drei Kleinregionen Riegersburg, Feldbach und Kirchberg repräsentieren die klima- und energiebewusste Speerspitze der Großregion Vulkanland, die insgesamt 79 Gemeinden umfasst. Die stark ländlich geprägte Modellregion ist bereits seit 2009 im Rahmen des Programms des Klima- und Energiefonds aktiv. Modellregionsmanager Alois Niederl: „Die drei Kleinregionen forcieren die Bewusstseinsbildung und die Vorbildwirkung von Best-Practice-Beispielen.“ Im Hintergrund lebt das Ziel der unabhängigen Region, das in der „Energievision 2025“ für die Großregion Vulkanland niedergeschrieben ist.

Es ist die Aufgabe Niederls, das Thema „Energiewende“ ständig am Kochen zu halten. Energiewandertage, Energiemessen und wiederkehrende Informationsveranstaltungen sensibilisieren die Bevölkerung. „Wir müssen in die Köpfe der Bürger“, weiß Niederl.

Projekte wie „Lichtpaket“, mit dem die Installation einer energieeffizienten Straßenbeleuchtung für die Gemeinden der Region Riegersburg und für die Gemeinde Kirchberg umgesetzt werden soll, sind dann „die Konsequenzen, die in der Realität zum Tragen kommen“, so Niederl.



managerin der Energieregion Osttirol, weiß, dass in ihrer Heimat ein enormes Potenzial an Biomasse, Wasser- und Windkraft vorhanden ist, auf das bislang von Gemeinden und Privaten zurückgegriffen wurde: „Es gibt bei uns viele Projekte der nachhaltigen Energieerzeugung. Kooperiert wurde dabei bisher aber wenig.“ Bei Modellregionsveranstaltungen werden die Leute an einen Tisch gebracht, kommunale Energieteams wurden gegründet, die in ihren Gemeinden gezielte Energiemaßnahmen anstoßen. Innovative Pionierleistungen werden durch Kommunikation und Vernetzung verbreitet und weiterentwickelt. Dadurch soll die Grundlage für die optimale Nutzung der erneuerbaren Energiequellen in Osttirol geschaffen werden. Die Osttiroler Umsetzungsstrategie ist ein Konzept der gebündelten Kräfte. Das Denken in Tälern und Gemeinden wird aufgebrochen. Anna Brugger: „Wenn es gelingt, die Vorteile einer Zusammenarbeit deutlich zu machen, sind unsere Leute rasch an Bord.“ Vereinbarungen werden in Osttirol eingehalten. Über die Klima- und Energie-Modellregionen sind regionalisierte Initiativen auf dem Vormarsch. Energiethemen haben Größe. Daher benötigt ihre Bewältigung Schwungmasse. Ingmar Höbarth: „Mit unserer Unterstützung erhalten die Gemeinden und Initiativen jene Umsetzungskraft, die sie brauchen, um ambitionierte Konzepte auch verwirklichen zu können. So erreichen wir den Multiplikatoreffekt, der unsere Regionalkonzepte auszeichnet.“ Das Klima- und Energie-Modellregionen-Programm richtet sich daher an Zusammenschlüsse von mehreren Gemeinden, damit eine kritische Masse vorhanden ist, mit der geschaffene Strukturen der Energiewende auch langfristig erhalten werden können. Das Beispiel der Abwasserverbände macht seit 1997 deutlich, was interkommunale Zusammenarbeit bewirken kann. Zu deren Start konnte sich auch niemand vorstellen, dass einmal 97 Prozent der heimischen Abwässer erfasst und kontrolliert entsorgt werden.

Ausnahmen mit Regeln

Idealerweise verfügen Modellregionen bereits über vorhandene Strukturen (Tourismus, Regionalentwicklung, Leader etc.), auf die aufgebaut werden kann. Einzelkommunen im Programm, wie die Modellregion Vösendorf Energy Shopping, sind wohlbegründete Einzelfälle: „Wir haben im Komplex der Shopping City Süd ein derartig großes Potenzial an Dachflächen, die für die Gewinnung von Solarenergie verwertet werden können, dass dies allein den Fortbestand der Modellregion rechtfertigt“, ist Patrick Wagenhofer, Modellregionsmanager in Vösendorf, überzeugt. Abgesehen von derartigen Ausnahmen hat sich gezeigt, dass der Zusammenschluss von zumindest zwei Gemeinden zu einer Region am zielführendsten ist. Nach oben wurde eine Bevölkerungsgrenze von 60.000 gezogen. Ingmar Höbarth: „Wir wollen und suchen die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Region. Dazu brauchen wir Überschaubarkeit.“

Zugpferde

Jede Pflanze muss gegossen werden. Und jede Idee benötigt ihre VerwirklicherInnen. Als die Gemeinde Güssing vor 22 Jahren trotz knapper Budgets und drückender Abwanderungssorgen einen Mitarbeiter für nachhaltige Energiewirtschaft beschäftigt hat, galt dies unter nicht wenigen Bürgerinnen und Bürgern als glatte Themenverfehlung. Heute wird diese Entscheidung als hauptverantwortlich dafür gesehen, dass die südburgenländische Stadt zum Wallfahrtsort für jene geworden ist, die kommunale und nachhaltige Energievorhaben umsetzen wollen. Es war Reinhard Koch, der damals im Namen der Stadtverwaltung begonnen hat, das Potenzial der regionalen Biomasse zu heben und Energieinitiativen im Regionalverbund anzugehen. Das „Modell Güssing“ lebte als erstes die Strategie der dezentralen, lokalen Energieerzeugung, in der alle vorhandenen erneuerbaren Ressourcen der Region mobilisiert werden. Mit diesem Modell hat es Güssing innerhalb weni-

ger Jahre geschafft, sich weitgehend selbst mit Wärme und Strom zu versorgen und eine Form des Ökoenergie-Tourismus zu entwickeln, der zu einem ernstzunehmenden Wirtschaftszweig in der Region herangewachsen ist.

Modell-Manager

Reinhard Kochs Arbeit lieferte die Vorlage für die Funktion des Regionsmanagers im Klima- und Energie-Modellregionen-Programm – die er unter vielen anderen Aufgaben für seine Region Güssing einnimmt: „Die Idee einer nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung und der Steigerung der Energieeffizienz benötigt einen Kommunikationspunkt. Die Dinge müssen von jemandem angetrieben werden. Im Rahmen des kommunalen Ehrenamtes geht das nicht.“ ModellregionsmanagerInnen übernehmen in der jeweiligen Klima- und Energie-Modellregion die Funktion des Dynamos und Entwicklers. Der Klimafonds stellt für die Arbeit der Energiemanagerin bzw. des Energiemanagers in der Modellregion insgesamt 100.000 Euro für maximal drei Jahre bereit. Es liegt am Management, die weiteren Unterstützungsmöglichkeiten der Republik für das regionale Ziel der Energiewende und CO₂-Reduktion zu mobilisieren. Für Koch ist die zeitliche Begrenzung der Unterstützung kein Problem. „Dauer-subsidien haben keinen Sinn. Ein Modellregionsmanager, der sich durchsetzt und seine Arbeit gut macht, ist für die Region unverzichtbar“, meint Reinhard Koch. 22 Jahre Beschäftigung, die Mitarbeit beim Aufbau eines Forschungszentrums für Biomasse und eine wichtige Rolle bei der Etablierung eines Kongresszentrums für erneuerbare Energie machen dabei sicher. Die Erfahrungen lehrten Koch aber auch Geduld: „Jahrzehntelang war ich ein Wandermissionar, der von Gemeinde zu Gemeinde zog. Seit einem Jahr hat sich alles geändert. Kommunen, Regionen und Betriebe werden von selbst aktiv. Für mich ist das der Durchbruch.“ Das Umdenken hat einen Grund: die Reaktorkatastrophe von Fukushima.



Regionen sind Motoren der Energiewende

Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen ist eine der umfassendsten Initiativen, die das Lebensministerium gemeinsam mit dem Klima- und Energiefonds gegenwärtig zum Umbau des Energiesystems und für den Klimaschutz in Österreich gestartet hat. Für mich besitzen der regionale Zugang zu höherer Energieeffizienz und der Ausbau der erneuerbaren Energien oberste Priorität. Denn Gemeinden und Regionen sind wesentliche Motoren, die die Umstellung unseres Energiesystems mit innovativen Projekten nachhaltig vorantreiben. Sie sind nicht die einzigen, aber elementare Bausteine, um Österreich unabhängig von Energieimporten zu machen: Energieautarkie bis 2050 ist mein erklärtes Ziel. Dies bedeutet zum einen, uns aus der Abhängigkeit von Importen ausländischer und fossiler Energie zu lösen und erneuerbare Energien im Inland zu stärken, und zum anderen, den Technologiestandort Österreich durch einschlägige Nachfrage zu forcieren. Jene Gemeinden und Regionen, die jetzt den Weg in Richtung Energieselbstversorgung einschlagen, schaffen und sichern vor Ort wichtige green jobs, Einkommen und regionale Wertschöpfung und tragen so zu mehr Lebensqualität bei. Von der Energieautarkie profitieren also Mensch, Umwelt, Arbeitsmarkt und Wirtschaft. Das ist meine Vision für Österreich!

Instrumente der Wende

Eines der wichtigsten Instrumente auf dem Weg in die Energieautarkie ist der Klima- und Energiefonds. Hier bündeln wir Forschung und Anwendung, um die Nutzung er-

neuerbarer Energie zu beschleunigen und weitere Möglichkeiten zur Steigerung der Energieeffizienz zu erschließen. Die Förderung von Klima- und Energie-Modellregionen ist dabei ein gutes Beispiel dafür, welche positiven Hebelwirkungen wir auslösen können.

Wir wissen, dass wir spürbare Fortschritte in der Energieeffizienz benötigen, um den Verbrauch zu senken. Und wir betonen die Wichtigkeit des Ausbaus erneuerbarer Energie. Das sind zwei notwendige Wege zum gleichen Ziel. Ich will ein selbstbestimmtes Österreich, das durch seine zunehmende Unabhängigkeit von fossiler Energie auch seiner Verantwortung beim Klimaschutz nachkommt.

Den Wandel vorbereiten

Nirgendwo sonst ist der Grundsatz „Think global, act local“ so berechtigt wie beim Klimaschutz. Spätestens bei einem Anstieg des Ölpreises auf 200 Dollar ist klar, dass effizienter Energieeinsatz und alternative Energien ihren Sinn haben. Darauf müssen wir Österreich vorbereiten. Wer früher dran ist, hat die Nase vorn. Dabei sind Umweltförderungen Zukunftsinvestitionen – auch in Zeiten der Sparbudgets. Der Umweltsektor ist unser größter Wachstumsmarkt, der weit weniger von der Krise betroffen war als die Gesamtwirtschaft. Jede Investition in den Ausbau von green jobs bringt mehr Klimaschutz, Energiesicherheit, Wirtschaftswachstum und Aufschwung. Ich setze auf die Kraft der Regionen. Sie liefern mit ihren vielen kleinen und großen Maßnahmen die Hebel, die ein ganzes Energiesystem in Österreich und Europa umbauen können.





Bilder des

Der Klima- und Energiefonds liefert gezielte Impulse für den Umbau des österreichischen Energiesystems. Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen ist für die Erfüllung dieser Aufgabe von großer Bedeutung. Dabei wird die Energiewende in vielen Facetten sichtbar. Fotograf Hans Ringhofer reiste für den Klimafonds durch Österreich, um die Energiewende in Bildern festzuhalten.

Es begann im Wirtshaus – wie so viele Geschichten, die ihren Ursprung im Innviertel haben. Man schrieb das Jahr 1997, als bei einem Umweltstammtisch zum Thema Energie neun Bewohner von Altschwendt beschlossen, eine Windkraftanlage zu realisieren – stark motiviert durch einen vorangegangenen Vortrag über die Möglichkeiten der erneuerbaren Energie. Anders als bei typischen Wirtshausideen blieb es nicht beim Reden: die neun Innviertler gründeten eine Bürgerbetreibergesellschaft und trieben fleißig Geld ein. 1999 wurde rund 30 Kilometer südöstlich von Schärding der Windpark Oberrödham mit drei und etwas später der Windpark Steindlberg mit zwei Windkraftträdern eröffnet. Windenergie war bereits vor deren Errichtung ein regional wichtiger wirtschaftlicher Faktor, denn in einer Nachbargemeinde, in Neumarkt-Kallham, erzeugt einer der bedeutendsten Arbeitgeber der Region hochwertige Verbundwerkstoffe für Rotorflügel. Rund 40 Prozent der Projektinvestitionssumme von 2,1 Mio. Euro wurden von den BürgerInnen des Pramtals bereitgestellt, der Rest wurde durch Fördergelder, durch Tarifvorauszahlungen des Energieversorgers und durch Bankdarlehen finanziert. Der Umweltstammtisch blieb nicht unbelohnt: Heute liefert der Pramtaler Windpark Energie für ca. 1.500 Haushalte. Die Einsparung an Erdöl liegt bei 1.800.000 Liter pro Jahr. Ein kleines Beispiel dafür, wie die Wende funktioniert.

Wandels



Waldviertler Energiepioniere

Wenn zwischen Manhartsberg, Kamp und Ybbs die Sonne aufgeht, kriecht meist der Nebel über die zahlreichen Zuchtteiche, die die Landschaft wie große schwarze Farbkleckse sprenkeln. Hier wachsen die berühmten Waldviertler Zuchtkarpfen ihrem großen Weihnachtsauftritt entgegen, und hier wird auch an der Energiewende gearbeitet. Die 20 Gemeinden der Modellregion Waldviertler Wohlviertel – unter ihnen Altenburg, Eggenburg, Horn oder Raabs – setzen auf die Idee, gemeinsam mehr zu erreichen als im kommunalen Einzelkampf. Zahlreiche Energievordenker der Region beschäftigen sich seit Jahrzehnten mit erneuerbarer Energie auf der Basis nachwachsender Rohstoffe. Die Überlegung war klar: Eine Landschaft, die stets mehr Peripherie als Zentrum war, muss mit ihren Schätzen haushalten.

Die Menschen des Waldviertler Wohlviertels sind bereits ein Stück des Weges gegangen: In den letzten Jahren wurden in der heutigen Klima- und Energie-Modellregion über 30 größere Bionahwärmeanlagen, Windkraftanlagen, Wasserkraftwerke und sechs Biogasanlagen errichtet. Mit Unterstützung des Modellregionsmanagers Niko Reisel werden die Aktivitäten weiter vorangetrieben. So bleiben die Energieinvestitionen in der Region, und es wird ein aktiver Beitrag für den Emissionsabbau geleistet – ein Aspekt, der praktisch im gesamten Waldviertel überzeugt. Mit den Modellregionen Lainsitztal, Nordlicht (Waldviertel Nord), Zwettler Reize, Waldviertler Hochland und Waldviertler Kernland, Kampseen und ASTEG verfügt das nordwestliche Niederösterreich über eine herausragende Dichte an Klima- und Energie-Modellregionen.



Die nachhaltige Nutzung der vorhandenen erneuerbaren Ressourcen schützt den ökologischen und touristischen Wert der Region Energiequelle Nationalpark Kalkalpen, OÖ.





Erneuerbare Energien in der Klima- und Energie-Modellregion Mürrzuschlag, Steiermark



Regionsmanager Štefan Merkač radelt mit erneuerbarem Strom im E-Bike: „Wir mobilisieren neue Energien für Südkärnten.“

Kärntner Umbau

Wenn sich Štefan Merkač aufs E-Bike schwingt, symbolisiert er den Kampf für eine niedrige CO₂-Bilanz in seiner Region. Der Manager der Modellregion Südkärnten koordiniert die zahlreichen Energie- und Klimainitiativen, die bislang auf eigene Faust zwischen Bleiburg, Eisenkappel-Vellach, Gallizien, Globasnitz und Sittersdorf ins Leben gerufen wurden. Die Liste der Projekte der Region kann sich sehen lassen. Die Errichtung einer Nahwärmeversorgung, die Anschaffung von E-Autos und E-Fahrrädern, der Bau eines Ausbildungszentrums im Passivhausstandard: All dies ist in der südlichsten Modellregion Österreichs bereits auf Schiene gebracht worden. Jetzt geht die Modellregion daran, die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED, die Wärmedämmung der Häuser und Betriebsstätten sowie die Förderung von Anschlüssen an Gemeinschaftswärmeanlagen voranzutreiben – Vorhaben, die Klimaschutz greifbar und verständlich machen. Regionsmanager Štefan Merkač: „Wir mobilisieren neue Energien für Südkärnten – wir drücken die CO₂-Bilanz und setzen auf Ökoenergie.“





Umkehr des Trends

Es sind dies wenige Beispiele und Bilder, die vor Augen führen, wie Modellregionen wirken. Sie zeigen, wie Emissionsreduktion und Energiesparen gelebt werden. Und sie beweisen, dass die Energiewende machbar ist. Das Regionalprogramm der Modellregionen des Klima- und Energiefonds hat in kurzer Zeit bewirkt, dass der Umbau des Energiesystems an Dynamik zugelegt hat. Jetzt geht es darum, den Schwung weiterzutragen. Die Klima- und Energie-ModellregionsmanagerInnen sind dabei die AnsprechpartnerInnen der Bürgerinnen und Bürger, um die richtigen Abzweigungen auf dem Weg in eine CO₂-freie Zukunft zu finden. Dass dies leicht wird, hat niemand gesagt.



**Erneuerbare Raumwärme-Energie
in der Modellregion Nordlicht (Wald-
viertel Nord), NÖ. Man kann auch
Brennholz dazu sagen.**



**Nahaufnahme eines teildurchlässigen PV-Dachs in der Energieregion
Blumenegg, Vorarlberg (oben)**

**Die EnergieRegion Römerland Carnuntum, NÖ, hat in den letzten Jahren
einige bedeutende Schritte auf dem Weg zu ihrer Vision einer „100 % er-
neuerbaren EnergieRegion“ getan (unten).**



Neuer Wind im Pölstal

Der Tauernwindpark Oberzeiring in der steirischen Klima- und Energie-Modellregion Energie Pölstal ist ein Meilenstein in der Entwicklung der Windenergie: Er war der erste hochalpine Windpark, darüber hinaus lange Zeit der größte Windpark Österreichs und der höchstgelegene der Welt. Die 2002 und 2004 errichteten Anlagen liefern den Strom für 13.000 Haushalte. Dadurch werden 13,5 Mio. Liter Öl und 36.400 Tonnen CO₂-Emissionen jährlich gespart.



Impulse des Wandels



Wir haben als Klima- und Energiefonds eine Mission. Wir setzen die Impulse für die österreichische Energiewende und stellen die Weichen für ein CO₂-freies Österreich. Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen spielt im Mix unserer Klimaschutzmaßnahmen eine zentrale Rolle. Damit initiieren wir die Abkehr von der zentralen, fossilen Energieversorgung hin zu regionaler, kluger, nachhaltiger Versorgung. Der Anspruch ist hoch: Wir wollen nicht mehr und nicht weniger als eine Systemveränderung. Dabei setzt das Programm der Modellregionen auf das „Wir“-Gefühl der Bürgerinnen und Bürger – ein elementares Merkmal jeder Regionalinitiative. In der Praxis heißt das, dass durch Nutzung der lokalen Ressourcen Wertschöpfung in der Region erzeugt wird. Biomasse wie Äste, Baumwipfel und Gehölz, die bisher ungenutzt im Wald liegen blieben, erhält einen Wert. Genauso liefern Sonne, Wasser, Windkraft oder Geothermie vor Ort Energie, die andernfalls teuer zugekauft werden muss – Geld, das sonst nach Kasachstan, Nigeria oder Norwegen fließen würde. Die Kommunen und Regionen mit hohem Eigenversorgungsgrad und regionaler Wertschöpfung sind à la longue die Gewinner, die in Summe viel mehr Geld in der Gemeindekasse haben als Nach-

barn, die das Thema ignorieren. Das Argument zieht.

Regionale Zugänge

In allen Plänen der Klima- und Energie-Modellregionen hat Energiesparen den gleichen Stellenwert wie der Aufbau einer regionalen Produktion erneuerbarer Energien. Energieeffizienz ist ein Potenzial, das alle Gemeinden im Überfluss mitbringen. Dabei verfügt jedes Gebiet über ganz spezielle Möglichkeiten: Mustersanierungen, LED-Aktionen, Initiativen zum Kessel- und Heizungspumpentausch und viele andere Maßnahmen machen so Energiesparen zum regionalen Anliegen. In einem weiteren Schritt gilt es, diese Regionen zu vernetzen. Die Betonung der Regionalität bedeutet keine Abschottung. Es gehört zu den Programmprinzipien, die Klima- und Energie-Modellregionen miteinander in Beziehung zu setzen. Sie sollen voneinander national und international lernen und – wenn wir den Faden weiterspinnen – in gar nicht so ferner Zukunft in der Energieversorgung zusammenarbeiten.

Bestehende Vorbilder

Die Modellregionsmanagerinnen und -manager repräsentieren das

Herzstück des Klima- und Energie-Modellprogramms. Sie sind Nukleus und zentrale Ansprechperson, liefern pfiffige Konzeptideen und bringen Pläne in die Realität. Vorbilder wie das ökoEnergiewald Güssing haben uns gezeigt, dass ein ständiger Antreiber in Energiefragen einen unersetzlichen Dynamo für den Bewusstseinswandel in der Bevölkerung darstellt.

Auf eigenen Beinen

Unser Ziel ist es, dass sich die Modellregionen nach einer Aufbau-phase selbst tragen können. Das braucht seine Zeit. Daher gibt es für auslaufende Programme das Angebot einer zweijährigen Verlängerung. Prinzipiell gilt aber der Grundsatz der Nachhaltigkeit auch für unsere Unterstützungsmaßnahmen. Wir kommen jetzt in vielen Regionen in die Umsetzungsphase: Kommunen und Verbände setzen in den nächsten Jahren um, was in der Konzeptphase entwickelt wurde. Jetzt geht es darum, diese Beispiele bekannt zu machen. Wir wollen Vorbilder, und die stellen wir vor den Vorhang. Wir beweisen damit, dass die Wende funktioniert. Dann arbeitet das Programm in den Köpfen weiter.

Die Wende im Kopf



Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen wirkt als österreichweite Klammer für die verschiedenen Energie- und Nachhaltigkeitsinitiativen.

**Transparenz beim Klimaschutz:
Um die Strohdämmung im Biohof
Achleitner optisch sichtbar zu machen,
wurde eine große Wand mit Glas
verkleidet.**



In den Modellregionen beweisen UnternehmerInnen, Bäuerinnen und Bauern und BürgerInnen täglich, dass die Energiewende machbar ist. Sie setzen auf energieeffiziente Firmengebäude und versorgen ihre Betriebe aus erneuerbaren Energiequellen. Sie beweisen, dass das Leben und Wirtschaften nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit funktioniert. Ihre Wende hat Nachdruck.

Das Hochwasser 2002 bedeutete für das Landwirtepaar Günter und Ilse Achleitner den Ausfall eines beträchtlichen Teils ihrer Gemüseernte. Die Donau hatte sich Felder des Eferdinger Beckens zurückgeholt, die der Strom über lange Jahrzehnte hin bereits vergessen zu haben schien. Die Pläne, ein großes und modernes Firmen- und Vertriebszentrum für die eigene Bio-Marke auf einem Gelände unweit des Achleitnerhofes zu errichten, wurden weggeschwemmt. „Wir wussten, dass der neue Biohof ein energetisches und bautechnisches Vorzeigeprojekt werden wird. Was plötzlich nicht mehr klar war, war der Standort“, erinnert sich Günter Achleitner. Der ursprüngliche Bauplatz war zum einen nicht mehr genehmigungsreif und zum andern zu risikobelastet. „Letztendlich war dies ein klares Statement der Natur, was geht und was nicht“, sieht Achleitner das damalige Hochwasserdrama aus zehn Jahren Distanz mit einer gewissen Gelassenheit. Heute ist der Biohof



Das Unternehmen der Achleitners wurde als „Klimabündnisbetrieb“ ausgezeichnet.

mit einem Anbaugelände von 100 Hektar an der lauschigen Adresse „Unterm Regenbogen 1“ etwas weiter weg vom Achleitnerhof als ursprünglich geplant. Dafür ist das Verwaltungs- und Logistikgebäude mit fast 1.800 Quadratmetern ein „Haus der Zukunft“ mit offizieller Urkunde. Und die Achleitners wurden zu „Klimapionieren des

Landes Oberösterreich“ ernannt, das Unternehmen wurde als „Klimabündnisbetrieb“ ausgezeichnet. Der Biohof Achleitner ist in Passivhausqualität umgesetzt. Was an Restenergie gebraucht wird, kommt von einer großen Photovoltaik-Anlage. Die Raumklimatisierung funktioniert mit Hilfe von Pflanzen aus allen Kontinenten. So sitzt die Bürobelegschaft des 90-MitarbeiterInnen-Betriebs „in einem Dschungel mit Frischluft“, wie eine der Assistentinnen belustigt kommentiert. Die Verarbeitungshalle ist als Holzkonstruktion mit Strohdämmung für Dach und Wände ausgeführt. Um diese Form der Dämmung auch optisch sichtbar zu machen, wurde eine große Wand außen mit Glas verkleidet – was die BesucherInnen, deren Zahl jährlich in die Zehntausende geht, in besonderes Erstaunen versetzt. Für das Heizen und Kühlen kommt eine mit Sonnenstrom betriebene Grundwasserwärmepumpe zum Einsatz. Als Achleitner 1990 in großem Stil auf Biolandwirtschaft umstellte, war er mit seinen Ideen ein belächelter Außenseiter. Die Investitionen in den Biohof und die Kompostieranlage überstiegen die Kosten eines 08/15-Gewerbebaus beträchtlich. Aber heute setzt er in seiner Branche die Trends – und verweist auf die Glaubwürdigkeit seiner Bio-Marke: „Eine neue Weichenstellung verursacht zu Beginn immer Probleme. Man muss es nur erwarten können“, schreibt der Biobauer den Zauderern ins Stammbuch.



Patrick Wagenhofer, Modellregionsmanager Vösendorf Energy Shopping, NÖ

Nachhaltig einkaufen

Es gibt keine Regel ohne Ausnahme. Vösendorf ist sicherlich keine Region. Aber es ist eine Gemeinde mit einem der größten Angebote an Einkaufszentren, die es in Europa gibt. Das bedeutet enormen Energieverbrauch auf kleinem Raum – aber auch ein Großaufgebot an weiträumigen Flachdächern, die bislang ungenutzt in der Sonne stehen. Die Gemeinde hat das Ziel, bis 2030 den Umstieg auf 100 Prozent erneuerbare Energieträger zu schaffen. Aufgrund der zahlreichen Dachflächen der Großhandelsbetriebe und der riesigen Parkareale im Ort wird der Schwerpunkt auf der Errichtung von Photovoltaik-Anlagen liegen. Die Aufgabe von Modellregionsmanager Patrick Wagenhofer liegt „in der Überzeugungsarbeit bei den Betreibern. Da renne ich mit der Idee von Photovoltaik-Anlagen offene Türen ein“. Mehr als 20 Vösendorfer Unternehmen sind bereit, sich auch finanziell für die Modellregion zu engagieren. Auf Seiten der Energieeffizienz und der Energieeinsparung kommt in Vösendorf neben den normalen Maßnahmen im Dämmbereich sicher dem Umstieg auf die LED-Technik eine besondere Bedeutung zu, da Leuchttechnik einen hohen Anteil am Stromverbrauch im Handel für sich beansprucht. Die Gemeinde im „Wiener Speckgürtel“ hat das erste Energiekonzept bereits 2007 erstellt, im Jahr 2011 wurden ein erweitertes Energieleitbild und der Aufbau einer Modellregion beschlossen. Patrick Wagenhofer: „Mein Ziel ist ein lebenswerter Ort mit einem nachhaltigen Einkaufsparadies.“ Und er ist sich sicher: „Die Energiewende wird in Vösendorf gelingen.“

Vital Sonnenhaus Fa. Leitl,
Plus-Energie-Haus / Eferding

Stammtischthema Energie

Der Biohof Achleitner ist einer der Vorzeigebetriebe in Sachen nachhaltiger Unternehmensführung in der Klima- und Energie-Modellregion Eferding. Regionsmanager Herbert Pözlberger verweist immer dann auf die Pionierarbeit der Achleitners, wenn er zeigen will, „dass es anders auch geht. Nachhaltigkeit kann zu einem Geschäftsprinzip werden“.

Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen wirkt dabei als österreichweite Klammer für die verschiedenen Energie- und Nachhaltigkeitsinitiativen, die von Landes-, Bundes- oder EU-Programmen ins Leben gerufen wurden. Die Jury des Klima- und Energiefonds setzt bei der Auswahl der Modellregionen gezielt auf Einreichungen, die bereits andere Regionalinitiativen zur Basis haben. Es soll Aufgabe des Modellregionsmanagements sein, die bereits bestehende Dynamik in Richtung Energieeffizienz und Energiewende voranzutreiben. „Wir benötigen fixe Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in Energie- und Nachhaltigkeitsfragen, wenn das Thema am Kochen gehalten werden soll“, argumentiert Franz Xaver Hölzl. Er ist Bürgermeister der 1000-Seelen-Gemeinde Weitersfelden im Mühlviertel und versteht sich „als Basis. Es gibt auf kommunaler Ebene jede Menge guten Willens. Aber wir haben weder die personellen noch die



Energie am Himmel: Gewitterwolken legen sich über die Hügel der steirischen Ökoregion Kaindorf.

Know-how-Ressourcen, um das Energiethema lokal weiterzutreiben.“ Hölzl ist Vorstandsmitglied im Energiebezirk Freistadt, dessen Geschäftsführer gleichzeitig der Manager der Klima- und Energie-Modellregion Freistadt ist. Die ständigen Impulse der letzten Jahre zeigen Wirkung. „Unsere Leute reden heute im Wirtshaus über Photovoltaik, Windkraft und Dämmwerte. Das allein zeigt, wie stark wir die Energieproblematik nach oben ge-





Maria Aichholzer, Modellregionsmanagerin Lieser- und Maltatal, Kärnten

Mit Wasser und Strom

Das Naturschauspiel in Malta- und Liesertal ist gewaltig. Wasser und Wald (50 Prozent Forstanteil) beherrschen die fünf Gemeinden Gmünd, Krams in Kärnten, Rennweg am Katschberg und Trebesing, die sich im Juni 2011 zur Klima- und Energie-Modellregion Lieser- und Maltatal zusammengetan haben. Nicht von ungefähr, meint Michael Möblacher, Verantwortlicher für die technische Abwicklung des Projektes: „Bei uns ist Wasser der primäre Energieträger.“ Mittelfristig geht es um schonende und nachhaltige Nutzung vor allem der Ressourcen Wasser, Holz und Sonne. Noch ist Möblacher mit Basisarbeit beschäftigt: Er feilt am regionalen Energieumsetzungskonzept und baut eine regionale Anlaufstelle auf, in der alle Energiethemen zusammengefasst sind. Maria Aichholzer vom Projektträger Regionalverband Nockregion: „Wir machen Energie zum Dauerthema. Das sind wir uns und unseren Kindern schuldig.“

bracht haben.“ Kein Häuslbauer, der sich nicht Gedanken über die Effizienz seines neuen Heims macht. „Vor 20 Jahren war das noch kein wirkliches Problem“, so Hölzl. Das Engagement seiner kleinen Klimabündnis-Gemeinde zeitigt viele Resultate. Alle Flüssiggastanks wurden im Weitersfeldner Ortsgebiet ersetzt, viele Haushalte im Marktzentrum haben sich an das neue Biomasse-Netz angehängt. Das neue Gemeindeamt wurde energetisch optimiert, Schule und Kindergarten wurden ebenso wie die gemeindeeigenen Genossenschaftswohnungen thermisch saniert. Volksschule und Kläranlage verfügen auf ihren Dächern über Photovoltaik-Anlagen, private Betreiber wie der örtliche Supermarkt oder ein großer Landwirt stellten ihre Dachflächen für das größte Sonnenkraftwerk Österreichs (www.heliossonnenstrom.at) zur Verfügung, das in Modellregion und Energiebezirk Freistadt umgesetzt wird. „Wir haben so ziemlich alles ausgereizt, was sich sinnvoll im kommunalen Bereich der Gebäudesanierung und Photovoltaik anbietet“, ist sich der Bürgermeister sicher, und er betont: „Die Initiativen

durch die Modellregion und die Bundesgelder haben uns dabei gewaltig geholfen.“ Die Programme des Klima- und Energiefonds werden auf diese Weise wirksam.

Licht im Laden

Handel soll fair bleiben, nicht nur für Konsumentinnen und Konsumenten in den Industrieländern, sondern auch für die Hersteller in den Dritte-Welt-Ländern. Der Weltladen Baden hat sich diesem Prinzip verschrieben. Und will dies auch in seiner Energiebilanz sichtbar machen. Seit Juni 2012 ist der Weltladen Baden das erste Unternehmen der Stadt mit einer 100-prozentigen LED-Beleuchtung. Damit wurde der Stromverbrauch um 65 Prozent gesenkt. 12.000 Kilowattstunden werden dadurch eingespart – der Jahresverbrauch dreier Durchschnittshaushalte oder das Äquivalent von 7,8 Tonnen CO₂. Die fünfstelligen Investitionen amortisieren sich dank zahlreicher Unterstützungen innerhalb der nächsten sechs Jahre. Gerfried Koch, Energiereferent der Stadt Baden und Modellregionsmanager, war eng mit



Gerhard Pausch, Modellregionsmanager Energieregion Salzburger Seenland

Kooperation aus Tradition

Die Seen des Salzburger Flachgaus mit Mattsee, Obertrumer See, Grabensee und Wallersee liefern Details für eine Landschaft, die jedem Heimatfilm zur Kulisse gereicht. Damit dies so bleibt, wird seit 2007 in den zehn Gemeinden Seeham, Berndorf, Obertrum, Mattsee, Seekirchen, Henndorf, Köstendorf, Schleedorf, Neumarkt und Straßwalchen ein Programm verfolgt, das sich die eigenständige Energieversorgung aus erneuerbaren Ressourcen zum Ziel gesetzt hat. Ein Energieleitbild bis 2015, Gemeindeförderungen und die Position eines regionalen Energiekoordinators sind die Grundbausteine des Großprojekts, das an der regionalen Energiewende arbeitet. „Unsere Region beschäftigt sich seit langem mit dem Thema der erneuerbaren Energien“, erklärt Modellregionsmanager Gerhard Pausch und verweist auf eine Stärke: „Bei uns wird seit Jahrzehnten regional gedacht.“ Die Kommunen des Salzburger Seenlandes verfügen über eine erprobte Kooperationsbasis, auf der sie den Kurs einer nachhaltigen Energieversorgung umsetzen. „Mit der Auswahl zur Klima- und Energie-Modellregion werden weitere Aktivitäten möglich“, freut sich Pausch. Die wichtigsten Vorhaben sind öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen sowie ein Bildungsschwerpunkt Energie mit Aus- und Weiterbildungsangeboten für GemeindemitarbeiterInnen und BauherrInnen. Die Unterstützung einer Windversuchsmessung in der „Zukunftsgemeinde“ Schleedorf und die Errichtung der ersten PV-Bürgerbeteiligungsanlage sind nur zwei Beispiele dafür, wie das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen bisher wirksam wurde.

dem Projekt befasst: „Stadtgemeinde und Weltladen haben wirklich gut zusammengearbeitet.“ Der Weltladen wurde in die Stakeholder-Gruppe der Klima- und Energie-Modellregion Baden aufgenommen.

Baden ist ein Ausnahmefall – in jeder Hinsicht. Die City mit dem Franz-Josef-Flair ist eine der ganz wenigen Städte, die ohne Umland Aufnahme in die Klima- und Energie-Modellregionen gefunden haben. Baden war gerade dabei, sich nach dem e5-Programm nach einheitlichen, objektiven Standards als Energiespargemeinde auszurichten, als das Programm des Klima- und Energiefonds auf den Plan trat. Modellregionsmanager Gerfried Koch: „Die beiden Initiativen ergänzen sich optimal.“ Als Klima- und Energie-Modellregion setzt Baden die Impulse, und über das e5-Programm werden sie evaluiert. Für Gerfried Koch war das „alles ein Glücksfall“. Und er hat für seine Modell„stadt“ noch einiges in petto. Am Wiener Neustädter Kanal wird die Errichtung eines Kleinkraftwerkes vorbereitet, BürgerInnen-Sonnenkraftwerke werden auf Wohngebäuden initiiert und Photovoltaik-Anlagen auf der Sport- und Ver-

anstaltungshalle zur Eigenstromversorgung aufgebaut. Koch: „Wir haben alle das gleiche Ziel: Wir wollen Energie effizienter und nachhaltiger nutzen. Und dazu müssen wir im eigenen Bereich anfangen.“

Bewusstsein schaffen

Das Programm der 83 Klima- und Energie-Modellregionen mit mehr als 2 Mio. EinwohnerInnen motiviert täglich, eine nachhaltige Energieversorgung für die eigene Region aufzubauen und klimaneutral zu leben. Die Beispiele zeigen, dass die Akteurinnen und Akteure immer mehr werden. Die Tatsache, dass Baupläne sich heute an anderen Energiekriterien orientieren, als dies noch vor 20 Jahren der Fall war, unterstreicht den Wandel von Einstellungen und Werten ebenso wie das Faktum, dass UnternehmerInnen zunehmend bereit sind, hohe Beträge in die Energiebewirtschaftung ihrer Unternehmen zu stecken. Die Prioritäten ändern sich.

Modellregionsmanager Gerfried Koch hat für seine Modell„stadt“ Baden noch einiges in petto. So sollen z. B. Photovoltaik-Anlagen auf der Sport- und Veranstaltungshalle zur Eigenstromversorgung aufgebaut werden.



Die Details: Ein Programm schafft Perspektiven

Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen wurde 2009 zum ersten Mal ausgeschrieben und zählt seither zu den breitenwirksamsten Initiativen des Klima- und Energiefonds. Derzeit leben rund 2 Mio. EinwohnerInnen in den 83 Klima- und Energie-Modellregionen, die – bewusst oder unbewusst – auf die eine oder andere Art mit den Aktivitäten der Modellregionen in Berührung kommen. Seit Start des Programms wurden bis Mitte 2012 mehr als 17 Mio. Euro an Unterstützungen bereitgestellt.

Umsetzungskraft und Identifikation

Das Programm sucht Multiplikationseffekte und verlangt nach Umsetzungsfähigkeit. Daher richtet sich die Initiative in erster Linie an regionale Zusammenschlüsse und geht – in der Regel – über den Adressatenkreis der Gemeinden hinaus. Andererseits setzt die Initiative der Modellregionen auf regionale Identifikation. Daher haben die ProgrammentwicklerInnen des Klimafonds eine Bevölkerungsobergrenze von 60.000 EinwohnerInnen gezogen. Idealerweise verfügen AntragstellerInnen bereits über Strukturen (Tourismus, Regionalentwicklung, Leader etc.), mit denen ohne großen Aufwand mit Hilfe der Klimafonds-Unterstützung personell und organisatorisch kooperiert werden kann. Die Schaffung von neuen, zusätzlichen Regionsstrukturen, die Zweigleisigkeiten erzeugen, ist nicht erwünscht.

ManagerInnen des Klimaschutzes

Das Programm forciert für den Klimaschutz die optimale Nutzung natürlicher Ressourcen und die Ausschöpfung von Energieeinsparpotenzialen. Mit der Unterstützung wird ein fundiertes Umsetzungskonzept auf Basis der regionalen Energieverbräuche und -ressourcen entwickelt. Die Regionen sollen ihre Energie-Zukunft mit Plan und Übersicht gestalten. Als zweiter Fixpunkt des Programms werden die Tätigkeiten der einzelnen ModellregionsmanagerInnen über zwei Jahre mitfinanziert (bzw. maximal drei Jahre bei Erstellung des Umsetzungskonzepts). Die Managerinnen und Manager sind dabei von zentraler Bedeutung. Sie sind die Motoren und Garanten dafür, dass der Umbau des Energiesystems tatsächlich vorangetrieben wird. Ohne sie blieben die Umsetzungskonzepte nur ein Haufen Papier. Regionen, die sich dem Ende der Umsetzungsphase nähern, können eine einmalige Verlängerung für weitere zwei Jahre beantragen, um den Übergang von der konzeptiven in die operative Phase zu gewährleisten. Die Unterstützung je Region ist in der ersten Phase mit 100.000 Euro limitiert. Außerdem müssen 40 Prozent der Gesamtprojektkosten von der Region getragen werden. Mit der gewährten Unterstützung können ModellregionsmanagerInnen als Kompetenzstellen und initiative Informationsdrehscheiben installiert werden, deren primäre Aufgaben es sind, konkrete Projekte in der Region umzusetzen

und ein gesteigertes Energie- und Klimabewusstsein in der Bevölkerung zu verankern.

2012 wieder Investitionsförderungen

Die Programme des Klima- und Energiefonds müssen Zeichen setzen. Besonders sichtbar werden die Aktivitäten der Klima- und Energie-Modellregionen durch spezielle Investitionsförderungen, die das Programm seit den Anfängen flankieren. 2011 wurden im Rahmen des Klima- und Energie-Modellregionenplans die Anträge für 160 kommunale Photovoltaik-Anlagen genehmigt, die mit 1,8 Mio. Euro unterstützt wurden und werden. 2012 wurden die Investitionsförderungen ausgedehnt: Die Kommunen werden beim Aufbau von Photovoltaik- und Solarthermie-Anlagen auf ihren Gebäuden unterstützt und erhalten Förderungen bei der Umrüstung alter Ölkessel zu modernen Hackgut- und Pelletsheizungen. Zusätzlich werden ambitionierte thermische Sanierungen im Rahmen des Mustersanierungsprogrammes gefördert. Diese Förderung gilt nur für Klima- und Energie-Modellregionen und verfolgt – neben vielen anderen Zielen – die Absicht, das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen über die Investitionen und geförderten Anlagen unmittelbar sichtbar zu machen. Erfolgreiche Beispiele sind das beste Argument für einen Bewusstseinswandel. Die Signale sind klar: Der Umbau von Energie- und Mobilitätssystemen wurde gestartet.



Der Klima- und Energiefonds stellt sich vor

Er soll die Energiewende ins Rollen bringen: Der Klima- und Energiefonds wurde im Juli 2007 vom österreichischen Nationalrat ins Leben gerufen, um die Bundesregierung bei der Umsetzung ihrer Klimastrategie zu unterstützen. Zentrale Pfeiler sind dabei der Aufbau einer nachhaltigen Energieversorgung, der forcierte Ausbau von erneuerbaren Energien sowie Maßnahmen zur Förderung von Energieeffizienz und umweltfreundlicher Mobilität. Allen Aktionen übergeordnet bleibt die Vorgabe, die Senkung der heimischen Treibhausgas-Emissionen so rasch und nachhaltig wie möglich umzusetzen.

Der Klima- und Energiefonds schlägt Wellen. Das ist seine Aufgabe. Er zählt heute zu den wichtigsten Impulsgebern für die heimische Klimapolitik, um den Umbau des Energie- und Mobilitätssystems hin zu Effizienz und Nachhaltigkeit spürbar zu beschleunigen. „Der Klimafonds unterstützt alle Anstrengungen, energieeffiziente Innovationen so schnell wie möglich massentauglich zu machen“, so Theresia Vogel, die seit 2010 gemeinsam mit Ingmar Höbarth die Geschäftsführung des Klima- und Energiefonds innehat. Die Bilanz: 39.000 Klimaschutzprojekte, die seither angestoßen wurden. Dem Fonds stehen jährlich bis zu 150 Mio. Euro für die Förderung von Klimaschutzprojekten und Projekten

Der Schwerpunkt der strategischen Ausrichtung bleibt aber eindeutig definiert: Der Klima- und Energiefonds steht für den nachhaltigen Umbau des bestehenden Energie- und Mobilitätssystems in Richtung erneuerbare Energien und gesteigerte Effizienz. Der Ausstoß von Treibhausgasen soll dabei nicht nur reduziert, sondern – am Ende der Wende – nahezu eliminiert werden.

Aufgaben

Der Klima- und Energiefonds entwickelt im Auftrag der österreichischen Bundesregierung Lösungen für die nationalen Energie- und Klimaprobleme und unterstützt deren nachhaltige Umsetzung. Effizienzsteigerung, Reduktion von Treibhausgas-Emissionen und eine Erhöhung der Forschungsquote lauten hier die definierten Vorgaben. Dabei sind die Aufgaben des Klima- und Energiefonds gesetzlich verankert. Alle Fördermaßnahmen und -aktivitäten fokussieren auf die drei im Klima- und Energiefondsgesetz (KLI.EN-FondsG) festgeschriebenen Programmlinien:

Forschung und Entwicklung in den Bereichen nachhaltige Energietechnologien sowie Klima- und Klimafolgenforschung,

Verkehr – konkret beim öffentlichen Personennah- und Regionalverkehr, beim umweltfreundlichen Güterverkehr sowie bei Mobilitätsmanagementprojekten, und

Marktdurchdringung – Projekte zur Markteinführung und Erprobung von nachhaltigen Energietechnologien und zur Bewusstseinsbildung.

Von 2007 bis 2012 wurde der Klima- und Energiefonds mit insgesamt 730 Mio. Euro dotiert. Der Klima- und Energiefonds steht im Eigentum der Republik Österreich, vertreten durch das Lebensministerium und das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit). VertreterInnen beider Ministerien gehören dem Präsidium als dem obersten Organ an.



Marion Amort, Modellregionsmanagerin Trins / Wipptal, Tirol

Ein Musterdorf im Werden

Wer so nah an der Hauptroute des zentral-europäischen Reiseverkehrs wohnt, entwickelt frühzeitig ein Gespür für die Belastbarkeit der Natur, vor allem, wenn sie so schön ist wie im Wipptal. Trins, ca. 30 Kilometer von Innsbruck entfernt und vier Kilometer neben der Brennerautobahn liegend, ist auf dem Weg, sich zum „lebendigen Anschauungsobjekt“ für ganzheitliche Energieplanung zu machen. Die Gemeinde ist ländlich strukturiert, und der Tourismus ist wenig ausbaufähig. Die meisten Berufstätigen der Region pendeln nach Innsbruck und Umgebung. Modellregionsmanagerin Marion Amort: „Unsere Chance liegt im Aufbau einer Energiewirtschaft mit erneuerbarer und nachhaltiger Energie, für die unsere Gemeinde über hervorragende Potenziale verfügt.“ Einsparungen und regionaler Ausbau der „Erneuerbaren“ gehen dabei Hand in Hand. Neben den Möglichkeiten der Nutzung von Wasserkraft und Biomasse liegen auch sehr gute Bedingungen für den Einsatz von Sonnenenergie und Windkraft (äußerst selten in Tirol) vor. Die ersten Umsetzungsschritte wurden getan: Die Gemeinde hat mit der Errichtung von zwei PV-Anlagen mit 20 kWpeak auf Schule und Gemeindehaus ein Zeichen gesetzt – diese liefern seit August 2012 sauberen Strom. Außerdem wird die Umstellung der örtlichen Straßenbeleuchtung auf LED geprüft, um den hohen Beleuchtungsstromverbrauch zu senken. „Wir setzen durch Informations- und Beratungsmaßnahmen Impulse für die gesamte Region Wipptal“, erzählt Marion Amort. Derzeit wird am Aufbau von kommunalen Kooperationen für Gemeinschaftsprojekte (vor allem in den Bereichen Biomasse und Windkraft) gearbeitet. Marion Amort: „Als Klima- und Energie-Modellregion verbinden wir regionale Wertschöpfung mit Umweltschutz. Wir machen die Gemeinde zukunftsfähiger.“

zur nachhaltigen Energieversorgung zur Verfügung.

Einleitung der Energie-wende

Zur Vergabe der Fördermittel wurden 19 konkrete Programme in den Bereichen Forschung, Verkehr und Marktdurchdringung vom Klima- und Energiefonds entwickelt. Dabei unterstützt er Innovationen und beschleunigt die Einführung und Umsetzung klimarelevanter und nachhaltiger Energietechnologien. Jedes Jahr, das eine energiesparende Technologie früher am Markt ist, bedeutet Einsparung von Treibhausgas-Emissionen in großem Stil.

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Medieninhaber:

Klima- und Energiefonds

Gumpendorfer Str. 5/22, 1060 Wien

www.klimafonds.gv.at

www.klimaundenergiemodellregionen.at

Konzept und Redaktion: Josef Ruhaltinger

www.businessnews.at

Gestaltung: ZS communication + art GmbH

www.z-s.at

Fotos: Hans Ringhofer, Shutterstock,
bmlfuv/Rita Newman, Marion Amort

